

Organisation und Kosten

Seminarzeiten:

Das Seminar beginnt am Di, 12.8. mit einem gemeinsamen Abendessen und endet am So, 17.8. nach dem gemeinsamen Frühstück. Die Seminarzeiten sind 9.30-12.30 und 16-19 Uhr. Am Abend werden wir Lesungen aus Kafkas Werken, Tagebüchern und Briefen mit anschließenden Gesprächen veranstalten. Am Do, 14.8. ist eine gemeinsame Besichtigungstour zu den wichtigsten Kafka-Stätten geplant.

Tagungsort:

Wir tagen im Hotel Amarilis (www.hotelamarilis.cz/de), das im Herzen von Prag liegt, nur 200 Meter vom Wenzelsplatz, und nur wenige Gehminuten von den wichtigsten Sehenswürdigkeiten wie z.B. Nationalmuseum, Pulverturm, Altstädter Ring, Karlsbrücke und Prager Burg, entfernt.

Kosten:

Seminarbeitrag: EUR 290 (EUR 200 für Studenten)

Nächtigung inkl. Frühstück im DBZ: EUR 74

Anreise:

Es fahren täglich Busse und Züge nach Prag. Wir werden für die TeilnehmerInnen die Abfahrtszeiten bekannt geben und eine gemeinsame Anfahrt organisieren. Das Hotel befindet sich vom Hauptbahnhof eine U-Bahn Station (Station Museum) entfernt.

Philosophisch-literarische Reise

Franz Kafka und Prag

Di, 12. August bis So, 17. August 2014

Das Rätsel Kafka Mensch und Schriftsteller

Mit Besuchen der Orte, die mit Kafka verbunden sind. Sie befinden sich dicht beieinander auf einer Fläche von 1 km²: Geburtshaus, Arbeitsstätten, Kaffeehäuser, Kafka Museum und sein Grab am jüdischen Friedhof



„Im Innersten zweifle ich daran ein Mensch zu sein.“
„Ich kann Dir und niemandem begreiflich machen, wie es in mir ist.“

Seminarleitung:



Mag. René Tichy

Studium der
Philosophie, Soziologie
und Literaturwissen-
schaft. Ausgebildeter
Philosophie-Praktiker,

Business Trainer, Professional Coach und
Lebens- und Sozialberater.



Rolf Gregor Seyfried, BA

Autor, Lektor und Texter
in Wien
Sprecher und Performer
literarischer Texte
Kursleiter für Creatives und

biographisches Schreiben
Schreibberatung und Projektbetreuung
Master-Studium der Philosophie an der
Universität Wien.

www.rolf-gregor-seyfried.at

<http://sprachkueche.wordpress.com>.

„Jemand musste Josef K. verleumdet haben, denn ohne dass er etwas Böses getan hätte, wurde er eines Morgens verhaftet.“

So beginnt Franz Kafkas 1925 posthum veröffentlichter Roman „Der Prozess“. Schon dieser Satz hat etwas von „skandalöser Aktualität“. Er erinnert an die kürzlich bekannt gewordenen systematischen Massenüberwachungen, die anonymisierte Gewalt der Geheimdienste, die Menschen in Totalverdacht und Schuldigsein versetzt. Die digitale Revolution unserer Tage hat eine „kafkaeske Form der Verrücktheit“ erzeugt. Misstrauen gegen alles und jeden ist die Folge. „Nur die Scham sollte ihn überleben, heißt es am Ende des Romans „Der Prozess“.

Niemand hat die Allgegenwart von Überwachung, Kontrolle und das Vorhandensein von Autoritäten, die unsichtbar das eigene Leben bestimmen, eindringlicher beschrieben als Kafka. Kafkaesk ist zum Synonym für ein undurchschaubares, bedrohliches, komplexes modernes Leben geworden. Wie nähert man sich diesem Außenseiter, Fremden, Einsamen, Asketen, Liebenden, diesen „Bürger einer anderen Welt?“

Der Mensch Kafka wird in seinen Tagebüchern und Briefen sichtbar, besonders den Briefen an Felice. Elias Canetti schreibt dazu: „Ich habe diese Briefe mit einer Ergriffenheit gelesen, wie ich sie seit Jahren bei keinem literarischen Werk erlebt habe.“

Sie zeigen Kafka als einen Menschen voller Schuldbewusstsein, Unruhe und Selbstqual, aber auch einen Liebenden mit unglaublicher Selbsterkenntnis, Einfühlung und Verstehensgabe ausgestattet, der das Potential eines anderen Menschen aufzuspüren vermag. Er konnte Menschen idealisieren ohne ihre Schwächen zu vergessen. Seinen Zeitgenossen blieb er zeit seines Lebens fremd. Wer kam wirklich an ihn heran? Nicht einmal Max Brod, sein kongenialer Freund und Verleger. Aber auch seine Werke blieben fremd. Wer vermag Erzählungen wie „Das Urteil“,

„Die Verwandlung“, „In der Strafkolonie“, „Ein Landarzt“, „Ein Hungerkünstler“ wirklich zu verstehen und zu deuten? Kafka hat seine Werke niemals deuten wollen. Hier gilt es, den Rat von Walter Benjamin zu befolgen: „Kafka verfügte über eine seltene Kraft, sich Gleichnisse zu schaffen. Trotzdem erschöpft er sich in dem, was deutbar ist, niemals, hat vielmehr alle erdenklichen Vorkehrungen gegen die Auslegung seiner Texte getroffen. Mit Umsicht, mit Behutsamkeit, mit Misstrauen muss man in ihrem Innern sich vorwärtstasten.“

Das wollen wir tun, und uns ansprechen lassen von der Rätselhaftigkeit, Unheimlichkeit und Fremdheit seiner Geschichten. Auch wenn wir sie nicht ausloten können oder sollen, sie erzählen uns etwas über unser Menschsein, über die Abgründe, die Verwicklung in Schuld, Strafe, die Bemühung um Rechtfertigung und Finden des eigenen Weges.

Kafka hatte die Fähigkeit, die ihn umgebenden Menschen und Ereignisse sowohl zu beobachten als auch zu erleiden. Seine Krankheit ertrug er, war aber stets bemüht, ihr einen Sinn abzurufen. Die Tuberkulose hatte für ihn existentielle Bedeutung, der er sich unterwarf. Jede Krise hatte für ihn die Möglichkeit einer reinigenden Wirkung.

Wir werden dem Phänomen nachgehen, das sich mit dem Wort „kafkaesk“ eingebürgert hat. Was meinen wir, wenn wir sagen kafkaesk? Und welche Lebenswirklichkeit des modernen Menschen ist davon betroffen?

In den Zürauer Aphorismen bemühte sich Kafka „über die letzten Dinge klar zu werden“: Gut und Böse, Wahrheit und Lüge, Entfremdung und Erlösung, Erkenntnis, Rechtfertigung, Glück. In einem Aphorismus heißt es: „Der wahre Weg geht über ein Drahtseil, das aber nicht in der Höhe gespannt ist, sondern knapp über dem Boden. Es scheint mehr bestimmt stolpern zu machen als begangen zu werden.“

Das Dasein ist eine akrobatische Leistung, keiner weiß genau, was wirklich hilft, um sich im Leben zu bewähren. Wenn alle Sicherheiten wegfallen, dann bleiben künstlerische Übungen.

„Ja, ich bestehe aus Angst, und sie ist vielleicht mein Bestes.“ Für Kafka gibt es keinen festen Boden, unter den Füßen ist stets ein schwankendes Seil. Ohne Glaube, das Gute, das Gesetz, die Wahrheit geht es nicht, aber auch sie können keine Geborgenheit mehr vermitteln. Sie liegen in hoffnungsloser Ferne. Von dieser unerbittlichen Ferne handelt seine „Türhüter-Legende“ im Prozess.

Er liest Kierkegaard, dessen existentieller Ernst und radikale Aufwertung des Einzelnen imponieren ihm. Kafka wollte wissen, worauf es im Leben, in seinem Leben ankomme, wo sein Ort sei, wo er hingehöre, in dem Wirbel allgemeiner Auflösung: Die Deutung seiner eigenen Existenz.

Wir werden uns seinen „Brief an den Vater“ ansehen, der eine der eindringlichsten Analysen von Macht, Demütigung und Abhängigkeit darstellt. Der Brief führt weit über sein eigenes individuelles Schicksal hinaus. Er ist eine erbarmungslose Abrechnung, wie sie wohl noch kein Vater je empfangen hat.

Unübertroffen der Nachruf von Milena, veröffentlicht am 6. Juni 1924, drei Tage nach dem Tod Kafkas:

„Nur wenige Menschen kannten ihn hier, denn er war ein Einzelgänger, ein Wissender, von der Welt erschreckter Mensch...Seine Krankheit verlieh ihm eine fast ungläubliche Zartheit und eine fast grausame kompromisslose intellektuelle Verfeinerung...Er war scheu, ängstlich, sanft und gut, doch die Bücher, die er schrieb, sind grausam und schmerzhaft. Er sah die Welt voll unsichtbarer Dämonen, die den schutzlosen Menschen zerreißen und vernichten. Er war zu hellichtig, zu weise, um leben zu können, zu schwach, um zu kämpfen, schwach wie es edle, schöne Menschen sind, die sich nicht darauf verstehen, den Kampf mit ihrer Angst vor Unverständnis, Ungüte, intellektueller Lüge aufzunehmen, da sie im Voraus um ihre Hilflosigkeit wissen und im Unterliegen den Sieger beschämen. Er kannte die Menschen, wie sie nur ein Mensch von großer nervöser Sensibilität kennen kann, einer, der einsam ist und fast prophetisch den andern an einem einzigen Aufblitzen der Augen erkennt. Er kannte die Welt auf ungewöhnliche und tiefe Art, selbst war er eine ungewöhnliche und tiefe Welt...Er war ein Künstler und Mensch von derart feinfühligem Gewissen, dass er auch dorthin hörte, wo andere, taub, sich in Sicherheit wähnten.“

Anmeldeformular:

Ich melde mich/uns hiermit verbindlich zur Philosophisch-literarischen Reise „Franz Kafka und Prag“ vom 12.8.-17.8. verbindlich an.

Titel/Vorname/Name:

Anschrift:

Tel./E-Mail:

Ich möchte das DZ für mich alleine/zu zweit.

Die Hälfte des Seminarbeitrages in der Höhe von EUR 145/EUR100 überweise ich bis spätestens 30.6. auf das Konto der BA, IBAN: AT931200023828885900,
BIC: BKAUATWW

Den Rest des Seminarbeitrages überweise ich bis spätestens 31.7.

Anmeldung bis spätestens 30.6. erbeten.

Datum/Unterschrift:

Dies Kosten für die Unterbringung rechne ich nach dem Seminar mit dem Hotel selbständig ab.